

# Inklusion ist mehr als gemeinsamer Unterricht

An den Festtagen „Kultur inkl.“ diskutieren Gäste über die Situation behinderter Menschen

**Vechta** (vk). An den Festtagen „Kultur inkl.“ stehen Unterhaltung, Kunst und Humor im Vordergrund. Gestern begann die Veranstaltungsreihe mit einem Gottesdienst in der Propsteikirche und dem Poetry-Slam-Event von Lars Ruppel im Metropol-Theater. Dort geht es heute um 19 Uhr mit der Tanzbar Bremen weiter (Tickets für fünf Euro an der Abendkasse). Und am Dienstag (5. Mai) arbeitet ab 16.30 Uhr der körperbehinderte Comedian Martin Fromme im Kreishaus Vechta das Thema Behinderung humorvoll auf.

Anschließend werfen die Veranstalter aber auch die Frage auf, wie ernst es uns mit der Inklusion im Alltag ist. Betroffene, Vertreter von Politik, Kirche und Behindertenhilfe diskutieren ab 17 Uhr darüber. Moderiert wird das Gespräch von Dominik Blum, Leiter im Referat Erwach-

sene in der Abteilung Seelsorge des Bischöflich Münsterschen Offizialates.

Einer der Podiumsgäste ist Guido Venth, Leiter der Förderschule des Kardinal-von-Galen-Hauses in Dinklage. „Das Thema Inklusion wird für meine Be-



Foto: Kokenge

**Für Infos in leichter Sprache: Matthias Warnking.**

griffe zu sehr bildungspolitisch diskutiert“, sagt er. „Inklusion möchte die soziale Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben von Menschen ohne Behinderung. Das reduziert sich nicht darauf,

dass Kinder gemeinsam in die Schule gehen. Mir fehlen hier Überlegungen und Diskussionen um die Bereiche Wohnen und Arbeiten.“

Der gemeinsame Unterricht sei dennoch ein guter erster Schritt, erklärt Venth. „Kinder, die morgens zusammen lernen, spielen auch nachmittags gemeinsam.“ Es reiche aber nicht, danach zu schauen, ob der gemeinsame Unterricht funktioniert, sondern auch das Freizeitverhalten der Kinder gehöre auf den Prüfstand.

Andreaswerk-Geschäftsführer Matthias Warnking, ebenfalls bei der Diskussion dabei, sieht es positiv, „dass es einen breiten gesellschaftlichen Konsens darüber gibt, dass Barrieren abgebaut werden sollen und Menschen mit Behinderung die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft ermöglicht werden soll“. Inklusion

meine, dass Menschen mit Behinderung von Anfang an „mit dabei“ seien, dass ihr Recht auf Teilhabe immer schon selbstverständlich mitgedacht werde, sagt Warnking: „Menschen mit Behinderung dürfen nicht mehr Objekt der Fürsorge sein. Sondern sie müssen Subjekt ihrer selbstbestimmten Teilhabe am Leben in der Gesellschaft in allen Bereichen sein, wie es die UN Konvention fordert.“

Andreaswerk-Geschäftsführer Warnking würde sich wünschen, dass es viel mehr Informationen in leichter Sprache gebe. „Es sollte selbstverständlich sein, dass Behörden ihre Informationen auch in leichter Sprache übersetzen lassen. Das würde für viele Menschen und Personengruppen wesentlich leichtere Zugänge schaffen, nicht nur für Menschen mit Lernschwierigkeiten.“